



MYTHEN DER WEITERBILDUNG

Lernen macht Spass! Wirklich?

THERES ROTH-HUNKELER

Es gibt Wörter, die verursachen mir Unbehagen. Hobby ist so ein Wort. Und, ich gebe es zu, auch Spass. Es wird auch nicht besser, wenn ich das Wort übersetze. Fun, klingt seltsam. Amusement, ist das besser? Oder klingt «Mi diverto» seriöser? Spass ist ja nicht ernst gemeint. Wenn lernen Spass machen soll, so bewegt es sich also in der heiteren Zone des Unernstes, der Leichtigkeit. Soll man lernen also nicht ganz ernst nehmen?

Das dritte Kind

Hätte ich das bloss früher gewusst, als ich noch drei Schulkinder hatte. Zwei davon mussten zuhause nie Hausaufgaben machen, weil sie schon alles in der Schule erledigt hatten. Eines aber lernte nicht wie seine Geschwister sozusagen mit links, sondern musste sich jeden Tag mit lernen abquälen, die gesamte Schulzeit hindurch, und ich dazu, und das machte weder dem Kind

noch mir Spass. Es war harte Arbeit für uns beide. Dieses Kind begriff die mathematischen Operationen nicht, Wörter in Französisch blieben nicht in seinem Kopf hängen, insbesondere nicht ihre Schreibweise. Wir übten viel zusammen, wir schrien uns an und versöhnten uns wieder. Heute spricht genau dieses Kind perfekt französisch. Gelernt über die Liebe!

Weiterbildung und Sport und abnehmen und Sprachen lernen und gärtnern und ein Referat halten und lesen – alles, alles soll heute Spass machen und ja keine Mühe. Macht Ihnen das Schreiben Spass, werde ich ab und zu gefragt. Spass macht es mir nicht, sage ich dann, aber es macht mein Leben intensiv, manchmal konfus, es macht, dass ich die Zeit vergesse, dass ich irgendwo anders bin und doch ganz in der Sprache vertieft. Aber Schreiben ist doch ein toller Zeitvertreib, und es muss doch unglaublich Spass machen, sich was auszudenken?

Ja, schon, aber Sprache kann man sich im Grunde nicht ausdenken. Sprache verlangt nach Regeln, nach Genauigkeit, nach Einfachheit und Knappheit, auch dann, wenn es darum geht, komplizierte Zusammenhänge zu vermitteln oder Bilder zu evozieren. Sprache hat auch mit Ästhetik zu tun, und dass sie gelingt, verlangt nach Arbeit.

Die geht manchmal leicht von der Hand und stimmt heiter, oft aber ist sie mühsam. Sie verlangt Konzentration und viel Geduld. Es ist schwer, mit den Wörtern und den eigenen Sätzen Geduld zu haben. Geduld geht nicht schnell. Ein kleines Kind geht auch nicht schnell. Es dreht jeden Stein um, es bleibt stehen und hebt einen Kiesel auf, einen Klumpen Erde, will wissen, wie eine bestimmte Blume heisst, und wenn du sagst, sie heisst Unkraut, dann gibt dir das Kind einen ungläubigen Blick.

Das Kind lehrt dich die Geduld, die du nicht hast. Dabei verlierst du ab und zu die Nerven, und zu erleben,

Das Kind lehrt dich die Geduld, die du nicht hast. Dabei verlierst du ab und zu die Nerven, und zu erleben, wie du dann das Kind anfährst, das macht garantiert keinen Spass, weder dir noch dem Kind.

wie du dann das Kind anfährst, das macht garantiert keinen Spass, weder dir noch dem Kind. Aber das Kind lehrt dich die Nachsicht und ihr beginnt wieder von vorne mit der Geduld, oft habt ihr Spass zusammen, aber dann kommt das wissbegierige Kind in die Schule und muss Mathe lernen und später Französisch ...

Mit 13 zu schreiben begonnen

Zum Beispiel Helene Hegemann. Sie ist 27 Jahre alt, hat drei Romane publiziert, einen davon verfilmt, sie hat auch Drehbücher geschrieben, das erste mit 14, auch Theaterstücke und Lyrics, ihr letzter Roman ist für den deutschen Buchpreis nominiert worden, für ihren Erstling erhielt sie viel Lob, nachher wurde sie dafür mit Plagiatsvorwürfen eingedeckt, welche die Literaturkritik später deutlich abgeschwächt hat. Derzeit kurvt die Autorin mit ihrem dritten Roman «Bungalow» durch die Literaturhäuser, liest in Bibliotheken und Schul-

klassen, in Kneipen, an Festivals. Nach dem achten Schuljahr hat sie ihre Schulkarriere beendet, mit 13 hat sie zu schreiben begonnen, in diesem Alter starb ihre alkoholranke Mutter, bei der sie lebte. Nach deren Tod zog sie nach Berlin zu ihrem Vater, der bis 2006 Dramaturg an der Berliner Volksbühne war, wo sich auch die Tochter oft aufhielt und dort «quasi sozialisiert» wurde (Süddeutsche Zeitung SZ, 2.3.2014). Helene Hegemann hat keine Schreibschule durchlaufen, sie sei eine Autodidaktin, erzählte sie letzten Herbst an einer Lesung in Zug, und Schreiben habe sie über das Lesen gelernt. Sie habe im Alter von 14 Elfriede Jelinek gelesen, die russischen Autoren und vieles mehr, zu Beginn bloss zum Zeitvertreib, sie habe nichts verstanden, sei aber immer stärker fasziniert gewesen von diesem Strom an Wörtern und Sätzen, der durch ihren Kopf gezogen sei und dem sie sich unablässig ausgesetzt habe. Sie nehme an, es sei

dennoch etwas passiert, auch wenn sie, wie gesagt, nichts verstanden habe von ihrer selbst ausgewählten Lektüre, die ihr aber das Gefühl gegeben habe, am Leben zu sein. Die Schule jedenfalls, hat die Autorin erzählt, habe ihr schon bald einmal keinen Spass mehr gemacht, sie sei im Laufe der Zeit nur noch gelegentlich, dann gar nicht mehr hingegangen, sie habe einfach nicht mehr eingesehen, was sie dort noch gesollt hätte.

Ich habe die Autorin nicht gefragt, ob ihr diese Form von Lesen und von untergründigem Lernen Spass gemacht habe, denn ich bin überzeugt, von Spass und Zeitvertreib konnte irgendwann nicht mehr die Rede sein. Irgendwann war der Ernstfall eingetreten. Und das ist der Punkt, der interessiert. Wenn sich Zeitvertreib und Spass in Ernst verwandeln. Wenn ein vages Interesse, eine simple Neugier plötzlich zu etwas Wichtigem wird, für das man bereit ist, Zeit und Energie, vielleicht auch Geld einzusetzen. Wenn man mehr wissen möchte. Besser werden möchte. Wenn man über die ersten Sätze hinaus kommen möchte in einer Fremdsprache, wenn es ein Ziel wird, dass die Füße und der Körper die komplizierten Schrittabfolgen, die Drehungen und Pirouetten beim Samba oder Salsa oder Tango wie von selbst machen oder die Hand ein erst unvertrautes Werkzeug immer sicherer führt. Man kniet sich in eine Materie hinein. Man strengt sich an, setzt Prioritäten, verzichtet auf anderes, man übt und übt geduldig und blickt nicht auf dabei, man versinkt und vergisst sich selbst und merkt gar nicht mehr, dass man lernt und dass einem das Lernen Energie und Kraft und ein gutes Gefühl verleiht. So etwas wie Sinn vielleicht, gar wie Glück. Oder nennt man das Spass?

THERES ROTH-HUNKELER ist Autorin und Erwachsenenbildnerin; im März 2019 erscheint ihr neuer Roman «Allein oder mit andern» in der edition bücherlese Luzern; www.roth-hunkeler.ch